

Erscheint täglich abends

Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr

die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäft- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinten Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1. Geppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Weiteres aus den neuen Reichsetats.

Die "Nordd. Allgem. Ztg." veröffentlicht am Dienstag abend Auszüge aus dem Postetat und dem Etat des Reichsamts des Innern, sowie Mitteilungen aus den Denkschriften, welche dem Etat des Reichsamts des Innern beigegeben sind über die deutsche Südpolarexpedition, über die Beteiligung des Deutschen Reiches an der Weltausstellung in St. Louis und über die Tuberkuloseforschung.

Der Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beziffert die Einnahmen um 15 590 970 M. höher als im laufenden Rechnungsjahr.

Von dieser Erhöhung entfallen 15 Millionen M. auf die Einnahmen aus Porto- und Telegraphen-Gebühren und

750 000 M. auf Einnahmen aus den Zeitungen.

Unter den fortlaufenden Ausgaben wird in der Centralverwaltung neu geschaffen eine Stelle für einen vortragenden Rat.

Bei den Oberpostdirektionen werden sieben Stellen für Posträte gefordert.

Die Postinspektoren haben die Amtsbezeichnung Oberpostinspektoren erhalten; für sie werden 3 neue Stellen verlangt.

13 Postämter 2. Klasse sollen in solche 1. Klasse umgewandelt werden,

darunter das Postamt in Tsigtau. Die Postanstalt in Swakopmund soll in ein Postamt 2. Klasse umgewandelt werden.

Neu gefordert werden 39 Stellen für Kassierer, 50 für Ober-Sekretäre unter Einrichtung von

50 Sekretärstellen; es gehen außerdem

24 freigewordene Sekretärstellen ab, die in

Assistentenstellen umgewandelt werden.

Damit werde, wie es in dem Auszug der "Nordd. Allg. Ztg." heißt, die Rückumwandlung der s. St. zur

Anstellung von Assistenten neu geschaffenen

Sekretärstellen in Assistentenstellen beendet.

Einschließlich dieser 24 Stellen sind 2000 Stellen

für Assistenten neu geschaffen, um

die durch das Bedürfnis gebotene Anstellung der

ältesten, gegen Tagegelder beschäftigten Assistenten,

die in unentbehrlichen und vollen Arbeitsstellen

dauernd verwendet werden, zu ermöglichen.

Bur-

etätigten Anstellung der ältesten gegen Tagegeld beschäftigten Post- und Telegraphengehilfinnen

erscheinen 148 neue Gehilfinnenstellen,

für Unterbeamte werden 2000 neue

Stellen mit je 900 Mark und 700

Stellen zu je 700 Mark gefordert.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats sind um 498 246 M. höher ver-

anschlagt, als im laufenden Etat.

Der Titel Wohngäude für Unterbeamte und

geringer besoldete Beamte ist um 500 000 Mark erhöht.

Als einmalige Ausgabe des außerordentlichen Etats werden 22 095 000 M. für Fern-

sprechwege verlangt.

Im Etat des Reichsamts des

Innern sind die Einnahmen des ordentlichen

Etats um 826 395 M. höher angezeigt.

Ein um 80 000 M. geringerer Ertrag wird infolge

der wirtschaftlichen Stockung vom Kaiser

Wilhelm-Kanal erwartet.

Die fortlaufenden Ausgaben sind um 3 445 648

Mark höher veranschlagt.

Im Reichamt des

Innern soll eine Hilfsarbeiterstelle in die eines

vortragenden Rats umgewandelt werden.

Die allgemeinen Fonds nehmen 51 067 700

M. (+ 2 778 600 M.) in Anspruch; die Be-

lastung des Reiches aus den auf Grund des

Invalidenversicherungsgesetzes zahl-

baren Renten beträgt 40 858 000 M.

(+ 2 692 000 M.) 40 000 M. (+ 10 000 M.)

werden für die ständige Ausstellung für Ar-

beiterwohlfahrt verlangt, die voraussichtlich

in der ersten Hälfte dieses Jahres eröffnet

werden wird. Die einmaligen Ausgaben im

ordentlichen Etat sind um 8 363 980 M. höher.

1 500 000 M. werden gefordert als erste Rate

der auf 2 1/2 bis 3 Millionen veranschlagten

Kosten der Beteiligung des Reiches an der

Weltausstellung in St. Louis.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hatte am Dienstag morgen in Berlin am Brandenburger Tor eine Besprechung

mit dem Finanzminister von Rheinbaben wegen Aufstellung von Denkmälern. Hierauf besuchte der Kaiser den Reichskanzler und empfing den französischen Botschafter Marquis de Noailles in Abschiedsaudienz, sowie den bisherigen serbischen Gesandten Steitsch in Abschiedsaudienz und dessen Nachfolger Militschewitsch in Antrittsaudienz.

Der Kaiser verlieh dem scheidenden französischen Botschafter de Noailles seine Büste in Marmor. — Der Reichstagsabgeordnete Prof. Frhr. v. Hertling erhielt den Kronenorden II. Klasse, mit Stern.

Der Kaiser hat dem Bremer Senat eine Nachbildung des Gemäldes von Prof. Röschling "Germans to the front" zum Geschenk gemacht.

Der Kronprinz wird Ende März von nun verlassen und vorläufig wieder im 1. Garde-Regiment aktiven Dienst tun, wie verlautet, soll derselbe zum Hauptmann und Chef der 2. Kompanie ernannt werden. Während der Dienstzeit beim 1. Garde-Regiment z. F. wird der Kronprinz wieder im Kabinettshaus zu Potsdam Wohnung nehmen und erst später, wenn er, wie geplant ist, beim Regiment der Gardes du Corps eintritt, in Schloß Babelsberg sein Hoflager etablieren.

Vom König Georg. Medizinal-Nat. Professor Dr. Curschmann war Dienstag zur ärztlichen Konsultation wieder in Dresden und besuchte am Vormittag mit den königlichen Leibärzten den König.

318 Denkmäler Kaiser Wilhelms I. sind, wie in einem Buch "Über die Denkmäler Kaiser Wilhelms des Großen" berichtet wird, bis jetzt in Deutschland errichtet worden. 106 Künstler haben sie gearbeitet.

Der Justizminister Schönstedt und der frühere Staatssekretär des Innern Oberpräsident von Bötticher feierten am Dienstag ihren 70. Geburtstag. Herr von Bötticher wurde zum Ehrenbürger von Magdeburg und Stralsund ernannt.

Die erste Sitzung des Abgeordnetenhaus ist auf Dienstag, den 13. Januar, 2 Uhr, anberaumt, ebenso wie im Herrenhause. Nach der Sitzung treten die Fraktionen der Konservativen, der Freikonservativen, der Nationalliberalen, der Polen und die Freisinnige Volkspartei zu einer Sitzung zusammen. Das Zentrum hat seine Fraktionsitzung auf den Abend anberaumt.

Die "Nat-Ztg." hört, die Nachricht, das geplante Militärpensionsgesetz sei zurückgezogen, sei unzutreffend.

Neuer Einfall der "Staatsbürgers-Zeitung". Die "Staatsbürgers-Zeitung" fühlt sich am wohlsten, wenn sie rechtfertigt im Kot wühlen kann; sie pflegt in solchem Falle ihre schmuzige Beschäftigung mit dem Schleier "christlich"-moralischer Entrüstung zu umhüllen, und ist selig, wenn ihr hierzu der "rote Manasse", wie Herr Bücker so geschmackvoll sagt, als Entrüstungs-Objekt in den Weg läuft. In ihrer Nr. 4 vom 3. Januar d. J. bringt sie einen christlichkeitstreifenden Leitartikel "Beschimpfung der christlichen Religion", der sich mit dem im Verlage Lüsenhal erschienenen Gedichtband "Confitemo te chrysate" von dem jüdischen Dichter Dolorosa, einem Werk, das eine gemeine, unsittliche, schamlose Beschimpfung einer christlichen Religionseinrichtung enthält", beschäftigt. Es ist so schön, sich sittlich zu entrüsten, aber höchst peinlich, wenn man dabei vorbeihaut. Das ist nun hier der "Staatsbürgers-Zeitung" passiert, indem nämlich "der jüdische Dichter", dem warm empfohlen wird, doch die Synagoge und die jüdischen Einrichtungen zum Schauplatz seiner Frivolitäten zu machen, lt. Kürschners Literatur-Kalender eine junge Dame von 23 Jahren ist, namens Maria Eichhorn, von deren Personale Kenntnis zu nehmen der "Staatsbürgers-Zeitung" durch folgende Notizen Gelegenheit gegeben werden soll: "Maria Eichhorn ist 1879 von christlichen Eltern geboren, christlich-katholisch getauft und gar noch in einem katholischen Nonnenkloster erzogen worden. Unter

dem Pseudonym "Dolorosa" hat sie in den letzten Jahren in vielen hiesigen Zeitungen Beiträge veröffentlicht und hat ihre Gedichte in den verschiedensten Kabarets selbst vorgetragen."

Von den Flüchtlingen in Genf.

Monsieur Giron, der Geliebte der Kronprinzessin von Sachsen, wurde von der Genfer Polizeibehörde zur Beschaffung der nötigen Ausweise für die Flüchtlinge eine Frist gesetzt; sollte dem Erfuchen nicht Folge geleistet werden, so könnte möglicherweise die Ausweisung erfolgen. Einer weiteren Meldung aus Genf zufolge lehnte Giron das Anerbieten eines Leipziger Chantants, gegen große Monatsgage allabendlich vor dem Publikum zu erscheinen, ab. Die Kronprinzessin und Giron bleiben dabei, sobald wie möglich in Paris Wohnsitz zu nehmen, wo Giron literarisch tätig sein und so eine Existenz gründen will. Giron hatte für seine in Brüssel verwahrten Schriften in Versen und Prosa bereits Verleger in Aussicht.

Aus Genf wird dem "Neuen Wiener Tagbl." gemeldet: Erzherzog Leopold Ferdinand hat seine Schwester, die Kronprinzessin Louise, nicht mehr besucht. Diese Tatsache erklärt sich durch die tiefs gehende Abneigung der Kronprinzessin gegen Wilhelmmina Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet. Die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren. Es ist ferner bekannt, wie unablässig die Kronprinzessin Louise von Giron bewacht wird, der selbst dann nicht von ihrer Seite weicht, wenn sie Besuche empfängt. Giron hat — dies die Erklärung der formlichen Überwachung durch ihn — jedenfalls den Eindruck empfangen, daß die Kronprinzessin

gegen Wilhelmine Adamowicz, welche sich bekanntlich in der Gesellschaft des Erzherzogs befindet, die Kronprinzessin will mit Wilhelmmina Adamowicz unter keinen Umständen und in keiner Form verkehren.

In Sachen des Weltiner Thronwechsels soll demnächst eine Begegnung Hauptbeteiligter erfolgen. Wie in Wiener Hofkreisen verlautet, wird der Kronprinz von Sachsen eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph haben, welche in Budapest stattfinden soll. Bei dieser Gelegenheit werde die Affäre der Kronprinzessin zur Sprache gebracht werden.

Ausland.

Serbien.

König Alexander will sich scheiden lassen. Der König von Serbien ist, wie ein Wiener Gewährsmann der "Nationalzta." erfährt, vom Grafen Lambsdorff vor die Frage der Thronfolge gestellt worden. Graf Lambsdorff teilte dem König mit, daß Russland, falls man seine moralische Unterstützung in Belgrad wünsche, den König vor die Alternative stellen müsse, sich entweder für die gesetzliche Festlegung der Thronfolge eines der drei in Petersburg, sowohl wie in Wien genehmten Kandidaten zu entscheiden, oder die Scheidung von Königin Draga in die Wege zu leiten. Die drei Kandidaten sind der Prinz von Montenegro, der sich jüngst im Einverständnis mit dem russischen Hof mit Fräulein Konstantinowitsch verheiratet hat, der junge Herzog von Leuchtenberg, ein Unverwandter des russischen Kaiserhauses, welcher derzeit noch in der Militärakademie in St. Petersburg erzogen wird, und Prinz Battenberg. König Alexander teilte dem russischen Minister daraufhin seinen Entschluß mit, sich von Königin Draga scheiden zu lassen und eine neue Ehe einzugehen. Königin Draga soll sich mit dem Entschluß des Königs einverstanden erklärt und ihren Wunsch, die Scheidungsangelegenheit zu beschleunigen, dadurch kundgegeben haben, daß sie wegen Ankaufs einer Villa in Dresden Verhandlungen anknüpfe. Mit dieser Angelegenheit hängt auch die Demission des Ministers des Neuzerzen Antonitsch zusammen.

Spanien.

Sagasta ist am Montag nachmittag, wie schon telegraphisch gemeldet, im Alter von 75 Jahren einem Bronchialkatarrh erlegen. In ihm hat Spanien einen liberalen Staatsmann verloren, der seit einem Menschenalter auf die Geschichte Spaniens, besonders in der Zeit der Regentschaft der Mutter des gegenwärtigen Königs, einen entscheidenden Einfluß ausgeübt hat. Seit 1872 ist Sagasta, ursprünglich Professor der Mathematik, nicht weniger als sechsmal Ministerpräsident gewesen. In die Zeit eines Ministeriums Sagasta fiel der für Spanien unglückliche Krieg mit den Vereinigten Staaten, der mit dem Zusammenbruch der spanischen Kolonialmacht endete. Diese Niederlage aber hinderte nicht, daß Sagasta nach Rücktritt des konservativen Ministeriums Silvela im Sommer 1899 aufs neue mit der Leitung des Kabinetts betraut wurde, bis er im November vorigen Jahres wieder Silvela den Platz räumen mußte. — Über die letzten Stunden Sagistas wird noch gemeldet: Die am Sterbelager weilende Familie glaubte bereits um 6½ Uhr abends, daß Sagasta gestorben sei, aber er gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Um 9 Uhr erfolgte ein neuer Collaps, der Tod trat jedoch erst um 11 Uhr 5 Min. ein. Die Beisetzung wird am Freitag stattfinden. — Der Leichnam Sagistas ist gestern nachmittag nach der Deputiertenkammer überführt worden. Auf der Straße war eine zahlreiche Menge angegammelt, die in ehrfurchtsvollem Schweigen verharnte, als der Leichenwagen vorüberzog. Der König, von dem Herzog Sotomayor begleitet, begab sich nach der Kammer, um ein Gebet am Sarge zu verrichten.

Afrika.

Zu den Wirren in Marokko. Aus Tanger wird gemeldet: Bei den fremden Gesandtschaften sind amtliche Kouriere aus Fez mit der Nachricht eingetroffen, daß dort die Lage unverändert sei. Die Bevölkerung von Tanger wartet mit Spannung auf Nachricht, ob die Truppen des Sultans gegen die Aufständischen ausgebrochen sind.

Asien.

Der Shah von Persien hat, wie der "König. Blg." aus Petersburg gemeldet wird, eine Staatswahlung unter Führung des unter englischem Einfluß stehenden Gouverneurs von Teheran Prinzen Ein ed Dauleh und anderer England freundlicher Männer besucht. Deshalb wurde der Prinz seines Amtes entthoben und zum Gouverneur der zur englischen Einflussphäre gehörenden Provinz Arabistan ernannt. Auch die übrigen zu starker Hinneigung zu England verdächtigen Beamten in Teheran wurden in die Provinzen versetzt.

Amerika.

Die Lage des Präsidenten Castro gestaltet sich nach einer Mitteilung des amerikanischen Gesandten in Caracas, Mr. Bowen, an das Staatsdepartement infolge der von den Aufständischen unerwarteter Weise entwickelten Stärke äußerst kritisch. Bowens Depesche berichtet, wie es in einer "Laffan"-Meldung heißt, ohne es ausdrücklich zu sagen, zu dem Schlusse, daß Präsident Castro genötigt sein

werde, zurückzutreten. — Nach einer "Laffan"-Depesche wird dem "New York Herald" aus Willemstad gemeldet, daß die Aufständischen in drei Kolonnen gegen Castro und die Regierungstruppen im Annmarsche sind, und daß schon am 3. Januar ungefähr acht Meilen von Caracas ein heftiger Kampf stattfand, welcher zu Gunsten der Rebellen ausfiel. Unter der Bevölkerung der Hauptstadt herrsche eine Panik. Ein Komitee angehender Bürger habe sich zum Präsidenten Castro begeben und ihm die Hoffnungslosigkeit und Unhaltbarkeit seiner Lage vorgestellt. Castro indeß habe darauf bestanden, seine Stellung so lange zu behaupten, als seine Truppen in einer entscheidenden Schlacht nicht geschlagen worden wären. Das Oberhaupt der annmarschierenden Rebellen, General Penalosa, habe einen Aufruf erlassen, in welchem er Castro auffordert, abzudanken. — Andererseits meldet "Reuters Bureau": Etwa 1500 Aufständische unter Raos und Penalosa, welche auf Caracas marschierten, wurden unweit Guatire von Regierungstruppen geschlagen.

Die marokkanische Frage.

Von den drei internationalen Fragen, die wir aus dem Jahre 1902 in das Jahr 1903 übernommen haben, verursacht den Mächten zur Zeit nur eine ernstere Sorgen, nämlich die marokkanische Frage. Die venezolanische Frage kann überhaupt nur als eine Frage sekundären oder tertiären Ranges betrachtet werden, da es sich hierbei nicht um internationale Machtfragen, sondern lediglich darum handelt, einer der verloberten südamerikanischen Republiken Achtung vor den Rechten Privater und vor dem Recht der Völker beizubringen. Mag es auch noch einige Zeit währen, bis die venezolanische Affäre ihre befriedigende Regelung, die vielleicht noch durch manche Winzergüte des Präsidenten Castro verzögert werden dürfte, finden wird, so war diese Regelung doch von dem Augenblick an zweifellos, wo die nordamerikanische Republik ihren Willen dokumentierte, nicht als ein Protektor südamerikanischer Raupolitik in Anspruch genommen zu werden.

Ein etwas ernsteres Gesicht als die venezolanische, weist die mazedonische Frage auf, doch sind auch hier zur Zeit internationale Verwicklungen nicht zu fürchten. So wenig Vertrauen man in die mazedonischen Reformen des Sultans setzen kann, und wie wahrscheinlich es auch ist, daß die große Reformation sich zum Schluß als eine Art "Reformkleid" entpuppen wird, mit dem man die Blößen der mazedonischen Missstände verschüllen zu suchen wird, so bürge doch immerhin die durch die Reise des Grafen Lambsdorff aufs neue bekräftigte österreichisch-russische Uebereinstimmung über diesen Teil der Balkanfragen dafür, daß die mazedonische Frage einen lokalen Charakter behalten wird.

Weit ernsterer Natur als die venezolanische und auch die mazedonische ist unverkennbar die marokkanische Frage, da es sich bei dieser um eine internationale Machtfrage von ganz hervorragender Bedeutung handelt. Die marokkanische Frage ist alt, sehr alt. Es sind mehr als vier Jahrhunderte verflossen, seit der letzte der Maurenkönige, Boabdil, dem Könige Ferdinand von Aragonien den Schlüssel der Alhambra übergab und das Reich der Mauren von Europa nach Afrika verlegte. Das Ende der marokkanischen Frage in Europa bedeutete damals den Ansang der marokkanischen Frage in Afrika, und sie ist in diesen vier Jahrhunderten in der Tat eigentlich niemals zur Ruhe gekommen.

Ganz besonders hat sich die marokkanische Frage unter dem jetzigen Sultan Abdul Azis zugespitzt, der am 6. Juni 1894 seinem Vater Mulay Hassan unter Uebergehung seines älteren Bruders Mulay Muhammed in der Regierung folgte und zur Zeit im 25. Lebensjahr steht. Ist es in Marokko schon an sich üblich, daß sich die einzelnen Stämme in gemessenen Zwischenräumen mit Waffengewalt gegen den jeweiligen Herrscher erheben, so hat sich diese marokkanische Landesfrage unter dem jungen Abdul Azis zu einem sörmlichen Sport entwickelt. Zu

der marokkanischen Landesfrage der periodischen Aufstände trat aber unter dem jetzigen Herrscher ein ganz besonderes intensiver Betätigung noch ein zweiter Landesbrauch, der der Kronpräendenten.

Da Marokko, wie alle muslimischen Staaten keine feste Thronfolgeordnung besitzt, so vermag ein Sieg in der Feldschlacht einem solchen Prätendenten in den Augen des Volkes leicht eine größere Legitimität zu verleihen als die Vorzüge der Geburt und der Thronvererbung.

Der neueste Kronpräendent Bu Hamara wandte noch dazu nach berühmten historischen Mustern den Kunstgriff an, sich für den ältesten Sohn des früheren Sultans Mulay Hassan, für Mulay Muhammed auszugeben, mit dem er einige Ähnlichkeit besitzen soll. Bu Hamara wußte aber noch andere Umstände für seine Sache auszu nutzen. Der junge, ziemlich modern geführte Abdul Azis hatte sich durch seine, nach abendländischem Muster durchgeföhrten Reformen und

durch seine Fremdenfreundlichkeit das Misstrauen der glaubenseifrigen Moslemen zugezogen, und diesen Umstand benützte Bu Hamara, indem er sich für den wahren Sohn des Propheten ausgab und verhieß, daß er das heilige Schwert des Mahdi aus der großen Moschee in Fez herausholen werde, um den "heiligen Krieg" für den orthodoxen Glauben" zu führen.

Die Nachrichten über den derzeitigen Stand des inneren Krieges in Marokko lauten so widersprüchsvoll und sind so unsicher, daß sich kein sichereres Urteil über den vermutlichen Ausgang des Krieges fällen läßt. Selbstverständlich läge es im Interesse der Kultur und damit im Interesse der Mächte, daß der reformfreudliche Sultan Sieger bleibe. Ernsthaftere Sorgen aber könnten die Vorgänge in Marokko doch nur dann verursachen, wenn die an Marokko besonders interessierten Mächte Spanien, England und Frankreich die Gelegenheit benützen würden, die marokkanische Frage in größerem Stil aufzurollen, um sich das Sprungbrett für ihre marokkanischen Pläne zu sichern. Diese Gefahr kann jedoch als beschworen angesehen werden, da gerade die gegenseitige Eifersucht der Mächte sie zu der Abmachung gezwungen hat, den Status quo in Marokko aufrecht zu erhalten. Daß die marokkanische Frage schon über vier Jahrhunderte alt ist, scheint uns die beste Bürgschaft dafür zu sein, daß sie noch lange "fraglich" sein wird.

Provinzielles.

Briesen, 6. Januar. Der Brauereiarbeiter Ruhnau und der Hausbesitzer Olyski haben vor einigen Tagen einen auf dem Schloßsee eingebrochenen Knaben vom Ertrinken gerettet. Namenslich Ruhnau hat sich an dem Rettungswerk mit eigener Lebensgefahr beteiligt.

Schweiz, 6. Januar. Das Kaufmann Schoepsche Ehepaar zu Gr. Rommorsl feierte gestern die diamantene Hochzeit.

Konitz, 6. Januar. Bei einer Besuchsfahrt, welche die Eisenbahnbeamtenfrau Arndt mit Fuhrwerk unternahm, kam der des Weges unkundige Kutscher von der richtigen Fahrstrecke ab auf die schwache Eisdecke eines Bruches. Pferde und Wagen brachen ein. Frau Arndt und der Kutscher vermochten sich zwar noch zu retten; als Hilfe auf der Unglücksstelle erschien, war ein Pferd bereits verendet.

Rosenberg, 6. Juni. Ueber die Ermordung eines Ehepaars bei Rosenberg i. Westpr. wird noch geschrieben: Der ermordete Landwirt Joseph Udermann wohnte mit seiner Frau allein auf einer etwa 1 Kilometer von der Stadt Rosenberg gelegenen Besitzung. Obwohl das Paar kein Gesinde hielt, galt es für wohlhabend.

Gestern entdeckte ein Milchschweizer die furchtbare verstümmelten Leichen der Unglücklichen, die wahrscheinlich schon viele Stunden vorher getötet worden waren. Udermann lag mit gespaltenem Schädel im Schweinstall, seine Frau ebenfalls mit zertrümmerter Hirnhälfte in einem anderen Hofgebäude; der Frau war die Hand welche sie vermutlich zum Schutz emporgehoben hatte, durch Arthiebe fast völlig vom Arm abgetrennt. Nach Versuchung der Blutlat hatten sich die Mörder in das Wohnhaus begeben und dort alles durchwühlt. Die Spinde, der Wäscherschrank und ein Kiejkorb sind gewaltsam erbrochen. Ob und wieviel Geld den Verbrechern in die Hände gefallen ist, hat noch nicht festgestellt werden können. Wie schon erwähnt, lenkt sich der Verdacht auf zwei plötzlich aus der Rosenberger Gegend verschwundene russische Arbeiter. Der eine von ihnen, ein etwa 23jähriger, untersetzter Mensch, nannte sich Stanislaus Jablonowski und hat in der vorigen Woche mehrere Tage bei dem Ermordeten gearbeitet. Am vorigen Sonnabend entappte Udermann, wie jetzt durch Aussagen der Nachbarn bekannt wird, den Jablonowski beim Zigarettenrauchen im Biehstalle, obwohl er ihm dies schon öfter verboten hatte. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen; Udermann soll dem russischen Arbeiter ein paar Ohrfeigen versetzt und ihn schließlich aus dem Dienst gejagt haben. Die Grenzbehörden wurden sofort telegraphisch von dem Morde benachrichtigt, so daß den Flüchtigen das Einkommen über die Grenze so gut wie unmöglich gemacht ist.

Rosenberg, 6. Januar. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seinem 8jährigen Stiefbrüderchen, wurde heute der Schuhmacher Ferdinand Witte in Untersuchungshaft abgeführt.

Grenstadt Westpr., 6. Januar. Gestern vormittag gegen 9½ Uhr wurde in Kilometerstation 41,20 der Bahnstrecke Jablonowsk-Treystadt in der Nähe der Haltestelle Buchwalde der taube Eigentümer Stobbe aus Gr. Leistenau, als er verbotswidrig auf dem Bahnsörper entlang ging, von dem gemischten Zug e. 975, dessen Herankommen er nicht bemerkte, erfaßt und zur Seite geschleudert. Er hat hierbei außer einer schweren Kopfverletzung noch mehrere Rippenbrüche erlitten und mußte in das Krankenhaus aufgenommen werden. Die Schuld eines Dritten ist ausgeschlossen.

Pr.-Stargard, 6. Januar. Heute morgen gegen 5 Uhr wurde in der östlichen Wasserstation des hiesigen Bahnhofes ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann tot aufgefunden.

Ueber die Persönlichkeit und die Todesursache ist näheres noch nicht bekannt.

Flatow, 6. Januar. Die hiesige Apotheke "Zum Fürsten Blücher" ist für 211 000 Mark an Herrn Voas aus Berlin verkauft worden. Der bisherige Besitzer Eugen Pfeiffer hat vor drei Jahren für die Apotheke etwa 160 000 Mk. gezahlt. — Auf der Maschine des am Sonnabend von Schneidemühl kommenden Abendzuges fand man einen Arm. Iedenfalls röhrt das Glied von dem bei Krojanke Uebersahrenen her.

Strasburg, 6. Januar. Das 466 Hektar große Rittergut Gottartovo ist von Herrn Julian Slatowski an Herrn Sowinski, der sein 408,7 Hektar großes Gut Choyno verkauft hat, für 210 000 Mk. veräußert worden.

Tiegenhof, 6. Januar. Die hiesige Zuckerfabrik, die ihren Betrieb am 11. November v. J. mit bedeutendem Verluste beendete, wird nicht mehr in Tätigkeit treten. Den Beamten ist bereits gefündigt worden. Ueber die Verwendung der Fabrikgebäude verlautet noch nichts bestimmtes.

Marienwerder, 6. Januar. Der 16jährige Arbeitsbursche Paul Kirschneck in Schäferei wurde gestern abend nach einem vorangegangenen Streit von einem 40jährigen Arbeiter aufgelaert und durch Messerstiche in Brust und Arm tödlich verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Marienburg, 6. Januar. Dreischwere Verbrecher, die Arbeiter Gesonneck, Volkmer und Orkus, sind heute morgen während der Frühstückspause aus dem Gerichtsgefängnis entsprungen. Sie hatten unter Aufsicht eines Beamten an die Gefangenen den Kaffee auszuteilen. Als sie heute ohne Aufsicht gelassen wurden, nahmen sie die Gelegenheit wahr und entwichen. Aus dem Krankenhaus ist in letzter Nacht der Untersuchungsgefangene Pisozki, der den wilden Mann spielte, entwichen.

Danzig, 6. Januar. Für die am Sonnabend, den 17. Januar, im hiesigen Stadtverordnetenstaate stattfindende außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Marienburg-Mlawkaer Bahn, welche über das Verstaatlichungs-Angebot definitiv beschließen soll, ist noch ein Antrag von Aktionären, die ⅓ des Aktienkapitals vertreten, auf die Tagesordnung gesetzt worden, der dahin geht, über das Angebot des Staates wegen Verstaatlichung des Unternehmens eine gesonderte Abstimmung der Stammlinien und der Stammprioritäts-Aktien zu veranlassen. Dieser Antrag wird an die Spitze der Tagesordnung treten.

Danzig, 6. Januar. Ein schneidiger Amtsvertreter führt in dem unweit von Danzig liegenden Dorf Ohra das Regiment. Der Dorf gewaltige hat es nämlich nach der "Tils. Allg. Blg." abgelehnt, die Erlaubnis zur Veranstaltung öffentlicher Tanzvergnügungen am zweiten Weihnachtsfeiertage und am Sylvesterabend zu erteilen, und zwar mit der Begründung, es liege für Ohra "ein Bedürfnis" vor. Dabei hat Ohra etwa 10 000 Einwohner!

Zoppot, 6. Januar. Gestern nachmittag verunglückte der Bahnhofsarbeiter Klose auf dem hiesigen Bahnhofe dadurch, daß er, auf dem Tritt einer Kugiermaschine stehend, bei Ausführung einer Bewegung zwischen diese und ein auf der Ladestraße zu nahe am Gleise aufgestelltes Fuhrwerk geriet, wobei er eine Durchschüfung des Körpers davontrug, die jedoch nicht schwer ist.

Eydtkuhnen, 6. Januar. Im Alter von 150 Jahren ist in Polnisch-Romeiken die Altäskerin Eve Schefukat gestorben.

Inowrazlaw, 6. Januar. Der Brandstifter verdächtigt wurde am Sonnabend der Restaurateur Sperber, der Bäcker des Neuen Schützenhauses, das am Sonnabend früh niedergebrannte, verhaftet.

Bromberg, 6. Januar. Der Neubau der evangelischen Pfarrkirche ist im Rohbau nahezu vollendet. Auch im Winter soll im Innern des Gotteshauses so viel als möglich weiter gearbeitet werden. Die Gesamtkosten der Kirche werden etwa die Höhe einer halben Million erreichen. Das alte Pfarrkirchengrundstück ist der Stadt zwecks Verlängerung der Kirchenstraße zum Preise von 40 000 Mk. angeboten worden. In einer der letzten Stadtverordnetenentschließungen sind nur 35 000 Mk. für das Grundstück als angemessen erachtet worden.

Schneidemühl, 6. Januar. Das Hotel "Kaiserhof" ist für 85 000 Mark an Herrn Karl Schmidtke aus Bülow verkauft worden. Die Übernahme erfolgt am 1. Mai.

Das Reichs-Schlachtvieh- und Fleischbeschaugezetz.

Die Ausführungsbestimmungen, die für Preußen auf Grund des preußischen Ausführungsgegesetzes zum Reichs-Schlachtvieh- und Fleischbeschaugezetz von den zuständigen Stellen erlassen werden müssen, werden, wie die "Allgemeine Fleischer-Zeitung" aus zuverlässiger Quelle erfährt, erst kurze Zeit vor dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes, dem 1. April 1903, zur Veröffentlichung gelangen. Die durch eine Ministerial-Verordnung vom 1. August v. J. von den Oberpräsidenten und den Regierungs-präsidenten eingesetzten Berichte, welche die

weiteren Maßnahmen zur Ausführung des Reichsgesetzes für Preußen vorbereiten sollten, haben zu wiederholten Verhandlungen zwischen den in betracht kommenden Stellen Veranlassung gegeben, die inzwischen in der Hauptsache als abgeschlossen zu betrachten sind. Die für die Meister wichtigsten Bestimmungen bezüglich der Fleischbeschaugebühren werden nicht einheitlich für ganz Preußen geregelt, sondern von den nach dem Ausführungsgesetze dafür zuständigen Landespolizeibehörden, den Regierungspräsidenten erlassen werden. Infolgedessen wird auch deren Höhe für die einzelnen Regierungsbezirke verschieden festgestellt werden. Schon jetzt ist die "Allgemeine Fleischer-Zeitung" in der Lage, mitteilen zu können, daß die Höhe der Fleischbeschaugebühren für die westlichen Provinzen nicht wesentlich von der für die östlichen Provinzen unterscheiden wird, und daß die in der Bundesratsverordnung vom 12. Juli 1902, betreffend die Gebührenordnung für die Untersuchung des in das Hollinland eingehenden Fleisches festgesetzten Beträge für Untersuchung frischen Fleisches, nämlich

1. für ein Stück Rindvieh 2,50 M.
2. für ein Kalb 0,75 "
3. für ein Schwein 0,75 "
4. für ein Schaf oder eine Ziege 0,60 "
bei der Fesselzung der preußischen Fleischbeschaugebühren in den meisten Regierungen noch über schritten werden sollen. Bezuglich der Erhebung der Gebühren erfährt das Blatt weiter, daß diese im Westen durch die Gemeindekassen erfolgen wird, die sie an die Fleischbeschauer abzuführen haben, während im Osten die Erhebung den Fleischbeschauern überlassen bleiben soll. Im übrigen werden sich die Ausführungsbestimmungen den in der Ministerialverordnung vom 1. August vorigen Jahres gegebenen Direktive im großen und ganzen anschließen und wenig Veränderung erfahren.

Lokales.

Thorn, 7. Januar.

Tägliche Erinnerungen.

8. Januar 1642. Galileo Galilei, Physiker, †. (Florenz).
1801. Erste Aufführung der "Maria Stuart" zu Berlin.
1871. Beginn der Beschießung von Paris.

— Der 27. Provinziallandtag der Provinz Westpreußen tritt am 10. März in Danzig zusammen.

— Rechnerkursus. Wie im Vorjahr, so wird auch in diesem Jahre wieder ein Rechnerkursus für die Raiffeisenvereine Westpreußens in der Zeit vom 2. bis 7. März in Danzig abgehalten werden, wozu seitens des Herrn Oberpräsidenten eine Beihilfe von 1200 Mark zur Verfügung gestellt worden ist.

— Invalidenversicherung. Um die noch immer mangelhafte Durchführung der Invalidenversicherung der unständigen Arbeiter wirksam zu gestalten, ist von einer größeren Anzahl von Landesversicherungsanstalten angeregt worden, den Zwang zur Entwertung der für solche Arbeiter verwandten Beitragssachen für eine Woche einzuführen. Der preußische Handelsminister hat bei den Oberpräsidenten eine Erhebung darüber veranlaßt, ob eine solche Anordnung ohne allzugroße Schwierigkeiten durchführbar sein würde.

— Rückfahrtkarten und Fahrtunterbrechung. Die irrite Ansicht, daß bei der 45 tägigen Gültigkeit der Rückfahrtkarten, ebenso wie bei den Fahrscheinheften, eine mehrmalige Fahrtunterbrechung gestattet sei, scheint noch vielfach verbreitet zu sein und hat wiederholt Reisenden Unannehmlichkeiten gebracht, da der Kontrolleur eine Fahrkarte, mit welcher die Fahrt wiederholt unterbrochen ist, für ungültig erklärt und der Eigentümer derselben zur Löschung einer neuen veranlaßt wird. Es gelten folgende Bestimmungen: "Die Fahrtunterbrechung ist gestattet auf Fahrkarten für einfache Fahrt einmal, auf Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt je einmal, auf der Hin- und Rückfahrt und zwar auf einer beliebigen Zwischenstation gegen Bescheinigung durch den Stationsbeamten; auf Fahrscheinheften auf der Endstation jedes Fahrscheines, sowie auf den aufgedruckten Aufenthaltsstationen ohne weiteres, außerdem auf allen übrigen Zwischenstationen gegen Bescheinigung des Stationsbeamten. Die Bescheinigung ist sofort nach dem Verlassen des Buges einzuholen. Andernfalls werden die Fahrtausweise ungültig. Reisende mit einfachen Fahrkarten müssen die Fahrt am selben oder folgenden Tage fortsetzen. Mit Fahrtausweisen für Hin- und Rückfahrt kann die Reise innerhalb der Geltungsdauer auf beliebige Zeit unterbrochen werden."

— Eine Belehrung über Gesundheits-schädigungen durch den Verkehr mit Rohhäuten gibt das Kaiserliche Gesundheitsamt bekannt und weist zunächst auf die Übertragung des Milzbrandgastes hin. Unter den rohen Häuten und Zellen, besonders denjenigen überseischer Herkunft befinden sich hin und wider solche, welche von milzbrandkranken Tieren stammen und das Milzbrandgast enthalten. Durch derartige Häute kann der Milzbrand auf Menschen und Tiere übertragen werden und gefährliche, oft tödliche Erkrankungen hervorrufen, da durch die übliche Behandlung der Hämme durch Trocknen an der Luft, Einstreu von Salz, Salpeter oder Arsenit der Ansteckungsstoff nicht vernichtet wird.

Die Übertragung des Milzbrandgastes erfolgt durch die unmittelbare Berührung der Hämme oder durch Staub, welcher mit den ausgefallenen Hämme vermischte, sich beim Sortieren, Einpacken u. s. w. entwickelt. In der Regel gelangt der Krankheitsstoff durch Hautabschürfungen, Wunden an den Händen, oder Kratzen am Halse, im Gesicht, in den menschlichen Körper. Um nun der Ansteckungsgefahr zu entgehen, sollen die mit Rohhäuten beschäftigten Personen außer den anderen sanitären Vorschriften sich vor jedem Essen und vor dem Verlassen der Arbeitsstelle, Gesicht, Arme und Hände, sowie Kopf und Barthaare gründlich reinigen. Wer nach dem Arbeiten mit Händen ein anfangs kleines, bald größer werdendes dunkles schmerzhafte Bläschen oder eine solche Beule an unbekleideten Körperteilen entdeckt, sollte nicht versäumen, sich sofort in ärztliche Behandlung zu begeben.

— Der Kolonialverein hielt gestern abend im großen Saale des Atriums einen Vortragabend ab, der recht gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Professor Enz, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten und brachte den Erschienenen die besten Wünsche zum Jahreswechsel dar. Ferner gedachte er in warmen Worten des Hinscheidens des ehemaligen Schriftführers des Vereins, Herrn Gymnasialoberlehrer Preuß, der für die Bestrebungen des Vereins stets das regste Interesse bekundet habe. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Nach einigen weiteren internen Mitteilungen erhielt Herr Regierungs- und Baurat Niese das Wort zu seinem Vortrage über "Bilder aus den Weichselanlagen". Wir haben seinerzeit schon den Vortrag besprochen, als er in einem anderen Vereine gehalten wurde. Auch gestern fand er wieder eine überaus beifällige Aufnahme, da es Herr Regierungsrat Niese versteht, durch seine interessanten Schilderungen unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Geschichte der einzelnen Orte die Zuhörer in hohem Maße zu fesseln. Zur Illustration des Vortrages diente eine große Zahl Lichtbilder, die von Herrn Rosenau in tabelloser Weise vorgeführt wurden, wir nennen u. a. die Ansichten von Thorn, Schillno, Culm, Jordon, Schweb, Graudenz, Marienburg, Mewe und Danzig. Herr Professor Enz dankte dem Vortragenden für die interessanten Ausführungen und machte weiterhin bekannt, daß am 16. Januar Herr Professor von Hesse-Wartegg, der bekannte Forschungsreisende, einen Vortrag halten werde. Derselbe findet in der Aula des königlichen Gymnasiums statt. Zum Schluß der Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß vom Burenhilfsbund ein Schreiben eingegangen sei mit der Bitte um Beihilfen zur Unterstützung der deutschen Burenkämpfer in Südafrika. Beiträge können dem Kolonialverein oder den Expeditionen der hiesigen Zeitungen übermittelt werden.

— Der Gartenbauverein hält heute Mittwoch abend im Schützenhaus eine Versammlung ab, die um 1/2 Uhr beginnt.

— Auf die Sitzung des Bürgervereins heute Mittwoch abend im kleinen Saale des Schützenhauses machen wir nochmals aufmerksam.

— Der hiesige Zweigverein des Verbandes Deutscher Militär-Anwärter und Invaliden — Sitz Berlin — hält am 8. d. M. abends 8 1/2 Uhr im Schützenhaus seine Monatsversammlung ab.

— Die Vereinigung ehemaliger Chintzäpfel veranstaltet am Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Waldbänchen ein geselliges Beisammensein mit nachfolgendem Tanz.

— Gefunden in der Marienstraße ein Damenlacehandschuh, in der Gerechtsstraße ein Pelzrinnten.

— Temperatur morgens 8 Uhr 4 Grad Wärme.
— Barometerstand 27,8 Mill.
— Wasserstand der Weichsel 2,04 Meter.
— Verhaftet wurden 3 Personen.

Briefkasten der Redaktion.

Ein Abonnent. Voraussetzung zu dem freiwilligen Eintritt vor Beginn der Militärschule ist neben der körperlichen auch die nötige moralische Verbesserung. Bei der Meldung ist u. a. auch eine obligatorische Bescheinigung vorzulegen, daß der Betreffende sich untadelhaft geführt hat. "Von der Bedeutung der untadelhaften Führung," so heißt es in den Bestimmungen weiter, "darf nur in vereinzelten Fällen abgesehen werden." — Es sind also darnach bei leichteren Fällen auch Ausnahmen zulässig, natürlich kommt es aber immer darauf an, welche Vergleiche sich der Betreffende hat zu schulden kommen lassen.

Kleine Chronik.

* Zum Hamburger "Primus"-Unglüd, bei dem seiner Zeit 100 Menschen ertranken, wird mitgeteilt, daß die Untersuchung gegen den Führer des Dampfers "Primus", Kapitän Peters, jetzt niedergeschlagen und Peters nunmehr außer Verfolgung gesetzt worden ist. Peters macht seit einiger Zeit wieder als Führer des Unglücksdampfers regelmäßige Fahrten. Das Schiff hat jedoch nach erfolgter Ausbesserung den Namen "Bugtehude" erhalten.

* Hochwasser. Die Höhe des Wasserstandes des Rheins ist, wie aus Köln gemeldet wird, 5,21 Meter; sie beträgt 1,05 Meter mehr als am Montag. Auch die Nebenflüsse steigen stark. — Die Linz ist bei Hanau weit über ihre Ufer getreten. Der Staatsbahnhof in Langenselbold ist durch Hochwasser vom Verkehr abgeschnitten.

* Infolge Bruches eines Wasserreservoirs wurde die Stadt Lissabon nach einem Londoner Blatt von einer Panik ergreift. Die Umgebung des Wasserbehälters wurde vollständig überschwemmt, eine große Anzahl von Menschen soll umgekommen und mehrere Gebäude zerstört sein.

* Entdeckung eines schweren Verbrechens. In dem unweit London in der Grafschaft Essex belegenen Ort Leyton wurde ein sichtbares Verbrechen entdeckt. Ein Mann von 34 Jahren namens Edgar Edwards, der vor einem Monate in ein Haus in Leyton allein eingezogen war, hatte vor einer Woche einen älteren Herrn, der ihn besuchte, namens Garland, so mit einer eisernen Stange geschlagen, daß dieser nun schwer verletzt in einem Hospitale darnieder liegt. Edwards wurde nach der "Telegraph" alsbald verhaftet und die Polizei stellte inzwischen Nachforschungen über ihn an. Sie fand, daß Edwards früher mit einem jungen Ehepaar zusammengewohnt hatte, das seit einem Monate verschwunden war. Nur erinnerte man sich, daß Edwards verschiedene große Kisten bei sich hatte, als er in das Haus in Leyton einzog und daß er auch den Garten hinter dem Hause hatte umgraben lassen. Die Polizei ließ im Garten nachgraben und man stieß fünf Fuß tief auf einen Sack, der einen zerstückelten menschlichen Körper enthielt. Dann wurde noch ein zweiter und ein dritter solcher Sack gefunden. Die Leichen waren die eines Mannes von 25 Jahren, einer Frau desselben Alters und eines Kindes von drei Monaten. Köpfe und Gliedmaßen von Mann und Frau waren vom Körper getrennt und die Schädel waren mit einem schweren Instrumente eingeschlagen. Um den Hals des Kindes war ein Taschentuch geschlungen. Die Leichen können nur einige Wochen in der Erde gelegen haben.

Neueste Nachrichten.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Notiz

	Gelds fikt	6. Januar
Russische Banknoten	216,25	216,20
Warschau 8 Tage	216,05	—
Oester. Banknoten	85,50	85,50
Preuß. Konkurs 3 pT.	91,80	91,80
Preuß. Konkurs 3 1/2 pT.	102,50	102,30
Preuß. Konkurs 3 1/2 pT.	102,40	102,30
Deutsche Reichsbank 3 pT.	91,90	91,90
Deutsche Reichsbank 3 1/2 pT.	102,70	102,70
Westpr. Pfdsbr. 3 pT. neul. II.	88,75	88,60
do. 3 1/2 pT. do.	99,25	99,30
Posen Pfandsbriefe 3 1/2 pT.	99,50	99,50
do. 4 pT.	103,60	103,40
Poln. Pfandsbriefe 4 1/2 pT.	99,80	—
Östl. 1 1/2 % Anteile C.	32,20	32,05
Italien. Rente 4 pT.	103,50	103,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pT.	86,20	86,—
Distrikto-Komm.-Ant. exkl.	192,40	192,60
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	197,10	195,60
Harpener Bergw.-Akt.	165,80	169,10
Lautahlüte Aktien	214,50	211,50
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	190,10	100,10
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pT.	—	—
Weizen: Mai	157,50	157,—
" Juli	159,—	158,25
" August	—	—
" loco Newyork	79	78 1/2
Rogggen: Mai	139,25	138,75
" Juli	140,25	140,—
" August	—	—
Spitritus: Voro m. 70 M. St.	42,—	42,—
Wechsel-Distrom 4 pT., Lombard-Kunstus 5 pT.	—	—

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 6. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Dolsaaten werden außer dem notierten Preis 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usw.mäßig vom Käufer an den Verkäufer verpflichtet. Weizen: inländisch hochkant und weiß 742—777 Gr. 148—152 M. inländ. bunt 682—753 Gr. 124—149 M. inländisch rot 756—772 Gr. 148—150 M. Roggen: inländ. grobfrüdig 655—735 Gr. 118 bis 124 M. Hafer: transito 88—89 M. Altes per Tonne von 1000 Kilogramm. Rohlzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88% Transitzpreis transito Neufahrwasser 7,80 M. inkl. Sac. Gd. Rendement 75% Transitzpreis transito Neufahrwasser 6,37% M. inkl. Sac. be.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 6. Januar.

Weizen 144—148 M. — Roggen, je nach Qualität 116—124 M. — Gerste nach Qualität 116—124 M. Brauware 125—133 M. — Getreide: Futterware 125 bis 140 M. — Kochware 150—170 M. — Hafer 118 bis 132 M.

Hamburg, 6. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 26 Gd., per März 26 1/2 Gd. per Mai 27 Gd., per September 28 Gd.

Hamburg, 6. Januar. Buttermarkt. (Vormbr.) Rahm-Rohzucker I. Produkt Basis 88%, Rendement neue Wiance, frei an Bord Hamburg per Januar 16,10, per März 16,25, pr. Mai 16,45 per August 16,95, per Oktober 17,90, per Dezember 17,90 — Ruhig.

Hamburg, 6. Januar. Rübbel ruhig, solo 49 Petrolen fikt. Standard white solo 7,05.

Madeburg, 6. Januar. Butterbericht. Kor. zucker, 88% ohne Sac 9,00 bis 9,20. Nachprodukte 75%, ohne Sac 7,05 bis 7,35. Stimmung: Ruhig. — Rübbelzucker I. mit Sac 29,57 1/2. Bodrakrassade I. ohne Sac 29,82 1/2. Gemahlene Raffinade mit Sac 29,57 1/2. Gemahlene Meliss mit Sac 29,07 1/2. Stimmung: —. Rübbelzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 16,— Gd., 16,15 Br., —, bez., per Februar 16,20 Gd., 16,30 Br., —, bez., per Mai 16,45 Gd., 16,50 Br., 16,50 bez., per August 16,85 Gd., 16,90 Br., 16,90 bez., per Oktober-Dezember 17,85 Gd., 18,00 Br., —, bez.

THEE-MESSMER

a M. 2,80 u. M. 3,50 pr. Pfd. Der Name ist eine Garantie. Julius Buchmann, Brückenstrasse 34, Heinrich Netz, Heiliggeiststrasse 11 und Filiale Schulstrasse 1.

Die Gartenlaube

beginnt den Jahrgang 1903 mit dem Romane eines jungen hochbegabten Erzählers
Rudolf Herzog unter dem Titel: „**Die vom Niederrhein**“

und einer grösseren Novelle der ersten deutschen Erzählerin

Marie v. Ebner-Eschenbach: „Ihr Beruf“

Abonnements zum Preise von 2 Mark vierjährlich bei allen Buchhandlungen und Postämtern.



Zur Beerdigung des Kameraden
 Verwaltungsdirektor a. D. **Kindler**
 tritt der Verein Donnerstag, den 8.
 d. Mts., 11 1/4 Uhr vormittags am
 Nonnenthor an.

Der Vorstand.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren
 über den Nachlass des am 24.
 Februar 1902 zu Thorn ver-
 storbenen Kaufmanns Simon
 Simon in Firma S. Simon in
 Thorn ist zur Prüfung der nach-
 träglich angemeldeten Forderungen
 Termin auf den

30. Januar 1903,

vormittags 11 Uhr
 vor dem Königlichen Amtsgerichte
 hier — Zimmer 37 — unbe-
 raumt.

Thorn, den 5. Januar 1903.

Wierzbowski,
 Gerichtsschreiber des Königlichen
 Amtsgerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund. des Abj. 1 3 a der
 Bekanntmachung des Herrn Reichs-
 kanzlers betreffend den Betrieb von
 Bäckereien und Konditoreien vom
 4. März 1896 (Reichsgesetzblatt Seite
 55/96) werden für sämtliche Bäckereien
 und Konditoreien des Stadtteiles

Thorn für das Jahr 1903 folgende
 Tage als Ueberarbeitsstage genehmigt:

23. und 24. Februar, 8., 9., 11.,

April, 20., 28., 29., 30. Mai, 12.,

26. Juni, 24. Juli, 14. August

25. September, 16. Oktober, 20.

November, 21., 22., 23., 24. De-
 zember.

Thorn, den 5. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der hiesigen
 Königlichen Fortifikation werden die
 dem Publikum zur Benutzung frei-
 gegebenen militärischen Wege
 zur Wahrung des Eigentumsrechts
 an diesen — Abschnittsweise — auf
 je 1/2 Tag durch Aufstellen von Ver-
 botstafeln mit der Aufschrift „Ver-
 botener Weg, Königl. Gouvernement“
 und Anbringen von Schrankenstangen
 an folgenden Tagen d. Mis. gesperrt
 werden und zwar:

a. am 9. die Wege durch das
 Glacis der alten Stadtbefestigung
 von der unteren Weichsel am Platz
 bis zum Culmer Thore,

b. am 10. die Wege durch das
 Glacis der neuen Stadtbefestigung
 vom Culmer Thore bis zur oberen
 Weichsel einschl. der Straße vom

äußeren Grünmühlentor in west-
 licher Richtung bis zur Firma

Drewitz, der Straßenstrecke an der

Ostseite des Grünmühlenteichs nach

der Infanterie-Schwimmanstalt und

des Fußgängertorweges außerhalb des

Fahrbühiores von der Leibischerstraße

nach Trepoch,

c. am 12. die innere Wallstraße

vom Culmer- bis zum Leibischerthor,

d. am 13. die Biehnarkirchstraße

von der Schlachthaus- bis zur Wasser-

straße und den Fußweg nördlich des

Forts König Wilhelm I. von der

Leibischer Thaußee bis zur Dorf-

straße nach Kaszczorek,

e. am 14. die Ringstraße nördlich

des Pionier-Land-Uebungs-Platzes

von der Janzen- bis zur Ringstraße

Fort Herzog Albrecht, Friedrich der

Große, sowie die Befehlshofstraße östlich

des Pionier-Land-Uebungsplatzes bis

zur Ringstraße,

f. am 16. die Wege auf der Bazar-

kämpe und durch das Brückentor-

Glacis.

Die Sperrung dauert jedesmal von

1 bis 5 Uhr nachmittags. An den

gesperrten Straßen werden Arbeiter

der Fortifikation, welche ein

Wächterschild sichtbar tragen, auf-

gestellt werden, um das Publikum

zurückzuweisen, bzw. trocken zu-

widerhandelnden festzunehmen.

Thorn, den 6. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Gewerbeschule

für Mädchen zu Thorn.

Der Unterricht in einfacher

und doppelter Buchführung, lauf-

männischen Wissenschaften und Steno-

graphie beginnt

Freitag, den 9. Januar er.

K. Marks, Schuhmacherstr. 1.

Altes Gold

Kauf zu hohen Preisen. Feibusch,

Goldarbeiter, Brüderstraße 14, II.

Thorn, den 6. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstr. 5

beleihst

Juwelen, Gold- u. Silbersachen.

Postanfragen werden schnellstens

begegnet.

Julius Lewin.

Thorn, den 6. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des hiesigen

Königlichen Ulanen-Regiments von

Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 ist unter

den Pferden des Majors **Mosel** hier,

Hoffstraße Nr. 1 die Brustfeuer aus-

gebrochen.

Thorn, den 7. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsvorsteigerung.

Freitag, den 9. Januar d. Js.,

vormittags 10 Uhr

werde ich in den Geschäftsräumen

hier Seglerstraße Nr. 10, parterre:

1 Pianino, 2 Plüsch-

garnituren, 1 Spiegel

mit Stufe, 2 Salonsäulen

mit Kandelabern, eine

Hängelampe, 1 Herren-

schreibtisch, 3 Gewebe,

7 Bände Lueger's tech-

nisches Lexikon, 17 Bände

Brockhaus' Lexikon, zwei

Tische (nusbaum), sechs

Hohrstühle, ein Billard,

einen Musikautomaten,

1 Registerkasse, 1 eisernen

Geldschrank, 2 Schreib-

tische (Diplomaten), fünf

eichene Tische, 1 Regu-

lator, 10 Mille diverse

Bigarren, circa 50 Liter

echten Rum, circa 50 Liter

echten Arrak

öffentlicht gegen Barzahlung versteigern.

Klug.

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentl. Versteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts.,

vom vormittags 10 Uhr ab

werde ich vor dem hiesigen Landgericht

hier selbst:

150 Flaschen Cognac,

150 " Ungarwein

meistbietend gegen Barzahlung ver-

steigern. Der Verkauf findet bestimmt

statt.

Thorn, den 6. Januar 1903.

Bendrik. Gerichtsvollzieher.

Öffentl. Versteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts.,

vom vormittags 10 Uhr ab

werde ich vor dem hiesigen Landgericht

hier selbst:

150 Flaschen Cognac,

150 " Ungarwein

meistbietend gegen Barzahlung ver-

steigern. Der Verkauf findet bestimmt

statt.

Thorn, den 6. Januar 1903.

Krienke. Gerichtsvollzieher fr. II.

Öffentl. Versteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts.,

vormittags 12 1/2 Uhr

werde ich vor dem Szyperski'schen

Gasthause folgende Gegenstände als:

2 Blasebälge, 1 Staubmaschine,

1 Kochplatte, Ambosse, Schraub-

stücke, Kluppen mit Zubehör,

div. Feilen, Zuschlag- und

Schlicht-Hämmer, fertige

Schmiedewaren als Beile,

Kreuzhaken etc.

freimäßig gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 7. Januar 1903.

Krienke. Gerichtsv

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 6.

Donnerstag, den 8. Januar.

1903.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

zwanzigstes Kapitel.

Die untergehende Sonne warf ihre schrägen Strahlen durch die gemalten Glasfenster, als Barbara Hatton „Myladys Korridor“ hinabwanderte. Ganz unvermutet trat Walter Bryant ihr entgegen. Das junge Mädchen fuhr jäh zurück.

„Ich habe den Sonnenuntergang bewundert,“ sagte er mit vollkommener Gelassenheit. „Haben Sie ihn auch beobachtet? Die Farben sind prächtig; von diesem Fenster aus werden Sie sehr gut sehen können.“

„Durch gemaltes Glas!“ lachte sie spöttisch.

„Ja,“ versetzte er, „weshalb nicht durch buntes Glas?“

„Sie wünschen mit mir zu sprechen?“

„Wann wünschte ich nicht, mit Ihnen zu sprechen?“ sagte er. „Ist das nicht natürlich? Weshalb reden Sie in solch kummervollem Tone?“

„Grausamkeit scheint Ihre Natur!“ stieß sie herbe hervor.

„Grausamkeit gegen Sie muß für mich stets Unmöglichkeit sein. Hegen Sie ja keine anderen Gedanken, Barbara. Ich würde um Ihretwegen gern ein Opfer bringen.“

„Dann bringen Sie eins, das Ihnen gewiß nicht teuer zu stehen kommen wird. Ihre Pflichten laufen hier mit dem heutigen Abend ab. Verlassen Sie Darley Hall denn morgen und nehmen Sie den aufrichtigsten Dank des unglücklichsten Wesens auf Gottes weiter Welt mit sich!“

„Das sind Sie nicht, Barbara!“ rief er in leisen Schmerzenslauten. „Das sind Sie nicht!“

„Es kann schwerlich ein unglücklicheres geben,“ stöhnte sie, die brennende Stirn gegen das kalte Fensterglas pressend; es schien ihr eine Erleichterung, das Weh des gequälten Herzens selbst gegen ihn auszuschütten. „D, bedenken Sie doch, in welch peinlicher Lage ich mich befinden, bedenken Sie, welches Elend und Sorge ich täglich, ständig erdulde! Des Nachts liege ich schlaflos, bangend, was der Morgen bringen mag. Des Tags wandle ich wie auf einem brennenden Vulkan, der in jedem Augenblick das Verderben aus seinem Schoße speien kann.“

„Sie können nur wenig Vertrauen in uns setzen.“

„In wen?“

„In Robson und mich!“

„In ihn! Ach, mein Vertrauen zu ihm ist unbegrenzt! Wenn er nur hier wäre, mir zu raten, mir zu helfen und zu sagen —“

„Er ist nicht sehr fern.“

„Nicht sehr fern?“ Sie richtete den Kopf in die Höhe.

„Nein. Er war heute in Arlington. Wünschen Sie ihm zu sprechen?“

„Ja“ entgegnete sie lebhaft.

„Dann seien Sie heute Abend zur Mitternachtsstunde

im Bosket. Er soll dort eine Zusammenkunft mit mir haben?“

„Werden Sie dort sein?“ fragte er dann weiter.

„Ich weiß es nicht.“

Er zuckte gleichgültig mit den Achseln; doch als sie sich zum Fortgehen wandte, legte er die Hand auf ihren Arm, ihrem Entfernen Einhalt zu tun, und ein selbstgefälliges Lächeln umspielte seine Lippen, als er bemerkte, daß sie seine Berührung, die ihr erst so zuwider gewesen, jetzt duldet.

„Bleiben Sie!“ sprach er kühl. „Ich habe Ihnen noch etwas mitzuteilen! Haben Sie sich mit Lord Keith gesaust?“

„Nein.“

„Ist das auch die Wahrheit?“ forschte er. „Es herrscht Kälte zwischen Ihnen. Sie sind so völlig überzeugt, daß eine Verbindung mit Ihrem Bräutigam zu Ihrem Glück führen würde? Lord Keith ist kalt, stolz und streng; Sie sind leidenschaftlich. Solche Naturen in enge Verbindung gebracht, müssen in Dissonanz geraten. Jetzt harmonieren Sie, weil er unter dem Bau verbaute Ihrer Schönheit steht; er liebt Sie vielleicht — wie könnte er anders? — aber sich selbst und seinen fleckenlosen Namen liebt er noch mehr. Wie würde es um Sie bestellt sein, wenn, nach geschlossener Ehe, ein Zufall ihm offenbart, was ich nie offenbaren werde? Würde seine Liebe Ihnen dann noch bleiben? Sie würden dem Mann noch seine Gattin sein, natürlich; er könnte, vermutlich, Ihnen den Schutz seines Daches nicht verweigern; aber würde er Sie lieben, wenn er erfahren, wie arg Sie ihn hintergangen, wie Sie durch Betrug sein Weib geworden? Würde er, ruhig, kühl und fehlerfrei, wie er ist, Ihnen Verzeihung für ein Verbrechen angeboten lassen? Denn das würde es in seinen Augen sein!“

Während dieser Zeit hatte ihre Hand passiv, widerstandslos, eifrigkalt in der seinigen gelegen; als er sie losließ, fiel sie schwer an ihrer Seite herab. Er sank neben ihr auf die Sammetpolster.

„Seine Liebe würde einer solchen Prüfung nicht standhalten; aber die meine würde es,“ drängte er. „Barbara, ich liebe Sie! Ich kehre mich nicht an Ihre Kunst, ich kehre mich nicht an Ihre Schmach — ich liebe Sie! Die Welt braucht nie die Wahrheit zu erfahren, wenn Sie mein Weib werden wollen. Wir würden so glücklich sein! Lord Estdale würde anfanglich zürnen, aber er ist alt und schwach — Sie würden ihn schon herumbringen, Barbara!“

Sie hatte sich erhoben und stand kerzengerade aufgerichtet, ihn fest anblickend. Ihre Züge waren gefaßt und schweigend; aber aus den Augen flammt der bitterste Zorn; die Betäubung war von ihr gewichen. Endlich verstand sie ihn, erkannte nun, in welchen Abgrund sie geraten sei, weil sie seiner Versuchung nicht widerstanden. Herbe Worte höchster Empörung stiegen ihr auf

die Lippen; doch ehe sie sie auszusprechen vermochte, ergriff wieder das Wort.

„Hüten Sie sich!“ sprach er schnell, ohne jedoch die Stimme zu erheben. „Hüten Sie sich! Sagen Sie noch nichts oder Sie möchten es lieber bereuen, wenn es zu spät ist. Machen Sie mich nicht zu Ihrem Feinde. Lassen Sie mich nur ein halbes Dutzend Worte sagen, und wie werden Sie in Lord Keiths Achtung stehen? Er hätte Sie wohl bedauern können, wenn Sie ihm alles fogleich bekannt; nun aber wird und kann er mit Ihnen kein Mitleid haben. Ihr Unglück möchte er Ihnen verziehen haben; Ihre Täuschung wird er Ihnen nimmer vergeben. Geben Sie sich ja nicht einer Selbsttäuschung hin! In derselben Minute, wo er die Wahrheit erfährt, erfährt sie auch die Welt; und dieser Moment stürzt Sie auch vom Thron und weist Ihnen den Platz an, den einzunehmen Sie einzig ein Recht haben.“

„Diese Minute liegt jetzt sehr nahe,“ sprach sie in geprästem Tone. „Sie haben mich zur Verzweiflung getrieben — hüten Sie sich!“

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Sind Sie zufriedengestellt, Lady Darley?“

„Mehr noch, Mr. Bryant,“ versicherte Lady Rose mit Wärme. „Es ist das allgemeine Urteil, daß die Aufführung vollkommen gelungen.“

Das Lustspiel war vorüber; das glänzende Auditorium, das Lady Roses Theater saßte, drängte sich jetzt um seine Gastgeberin, ihr und ihren Freunden die Glückwünsche über den unvergleichlichen Erfolg darzubringen. Die Leistungen hatten alle Erwartungen übertroffen und das Stück war in einer Weise in Szene gesetzt worden, die nichts zu wünschen übrig gelassen. Barbara hatte mit einer Grazie, mit einem Zauber gespielt, der große Bewunderung erregt hatte; selbst Lord Keith, der auf das Theater spielen gar nicht gut zu sprechen gewesen, hatte nicht umhin gekonnt, ihr den Tribut seines Lobes zu spenden, den seine junge Braut jedoch schweigend und mit erzwungenem Lächeln hingenommen hatte.

„Lady Rose hat das Ziel ihres Ehrgeizes erreicht,“ lächelte Seine Lordschaft, als sie zusammen ihre kleinen Wirtin beobachteten, welche die Komplimente und Glückwünsche mit ungekünsteltem Entzücken aufnahm. „Wenn sie nicht das Unglück hätte, eine reiche Frau zu sein, könnte sie zur Bühne gehen.“

„Das würde sie, glaube ich, auch tun,“ entgegnete Barbara matt. „Es würde ihr gewiß Freude gewähren.“

„Ja. Es ist ein kurioser Geschmack. Ich fürchte, ich habe veraltete Anschaungen; aber ich liebe die Idee öffentlicher Berühmtheit für Frauen nicht. Du bist müde, mein Herz?“ setzte er zärtlich fragend hinzu.

„Ja, sehr müde, Everard. Wollen wir uns hier ein Weilchen auf den reizenden Sitz niederlassen? Ist das nicht das Darleysche Wappen auf der Rückenlehne? Welch eine Schnitzerei!“

„Ja, es ist das Darleysche Wappen. Wie weiß deine Hand von dem dunklen Eichenholz abtastet, Barbara!“

„Es ist keine sehr alte Familie, nicht wahr?“ fragte Barbara.

„Die Darleys? Nein; sie datieren noch nicht weit zurück. Lady Roses Familie ist natürlich viel älter.“

„Du legst großen Wert auf die Familie, Everard?“ äußerte sie nachdenklich.

„Nun ja, Liebe! Das ist wohl bei den meisten Menschen der Fall, nicht wahr?“

„Meinst du nicht, daß auch ein Geschäftsmann — vermutlich — ich darf es wohl annehmen — würdest du ihn einen Krämer nennen — ein Gentleman sein könne?“

„Meine liebe Barbara, du mußt mich für einen sehr kleindenkenden Menschen halten. Ich unterschreibe mit voller Überzeugung den Spruch: der Rang ist nur das Gepräge, den wahren Wert lebt des Menschen Tun.“

„Wirklich?“ Die schwermütigen Augen erheiterten sich etwas, als sie den Blick auf ihn richtete.

„Natürlich.“

„Und wenn ich nicht Lord Elsdales Nichte wäre, würdest du mich dann zu deiner künftigen Gattin gewählt haben?“

„Wenn du nicht Lord Elsdales Nichte gewesen wärst, mein süßes Kind, so würden die Chancen hundert gegen eins gelegen haben, daß wir einander nicht begegnet wären,“ erwiderte er lächelnd.

„Ah, aber ganz unmöglich wäre das doch nicht gewesen!“ scherzte sie. „Wir hätten uns ja zufällig treffen können; du hättest mich auf der Bühne sehen können, wie meine Mutter —“ Sie brach plötzlich ab, sich bestimmt, daß sie nichts über die Begegnung zwischen ihrem Vater und ihrer Mutter wußte. „Ich bin so hübsch“ — setzte sie nach momentaner Pause hinzu — „das sagt man allgemein — würde meine Schönheit dich nicht angezogen haben?“

„Sie würde meine Bewunderung erregt haben, ganz unzweifelhaft. Aber deine Schönheit war es nicht, die meine Liebe geweckt.“

„Nicht? Was war es denn?“

„Dein eigenes Selbst, mein Herz,“ versicherte er zärtlich „und all die bezaubernden Eigenschaften, die du besitzest.“

„Du liebst mich um meiner selbst willen, einzig um meiner selbst willen?“

„Einzig um deiner selbst willen,“ erwiderte er, indem er sie mit den Armen umschlang und fest an sein Herz drückte.

Als Sie an seiner Brust ruhte, das schmerzende Haupt an seine Schulter gelehnt, von seinen Armen gehalten, stieg ein wildes Verlangen in ihrem pochenden Herzen auf: Wenn sie jetzt sterben könnte! Wenn sie hier sterben könnte!

„Ich liebe dich,“ hauchten die blassen vibrierenden Lippen — „ich liebe dich! O, Everard, behalte nur stets den Glauben, daß ich dich liebe!“

Nach einiger Zeit sagte Barbara: „Wollen wir nun in den Ballsaal gehen? Ich möchte so gern mit dir Walzer tanzen, Everard.“

„Fühlst du dich auch wohl genug, mein Herz?“

„Gewiß. Natürlich bin ich ganz wohl!“ Sie warf den flockigen weißen Shawl ab und ließ ihn auf den Sitz liegen, dann nahm sie seinen Arm. „Ich bin der Eigentümerin des Shawls sehr verbunden,“ äußerte sie mit sieberhafter Lebhaftigkeit. „Komm, Everard — es ist mein Lieblingswalzer. Es würde eine Schande sein, die Gelegenheit entjülpfen zu lassen!“

„Komm also, Geliebte!“

„Keiner kann mit mir so vorzüglich Schritt und Takt halten wie du,“ murmelte sie, als sie über den Parquetboden zwischen den tanzenden Paaren, von denen viele inne hielten, um ihnen nachzuschauen, dahinglitten; und Barbara, obgleich ihr das Herz zum Brechen schwer, tanzte so leicht und graziös wie nur je.

Als die Musik aufhörte, zog Everard sie geschickt aus dem Kreise der Tanzenden und geleitete sie zurück in die ruhige, matterleuchtete Halle, und hier sank sie wieder auf ihren früheren Platz.

„Geh du nun in den Ballsaal zurück,“ drängte sie mit einer reizend gebietenden Geste. „Du wirst mich hier finden, wenn du mein Versteck nicht verrätst.“

Barbara, an allen Gliedern bebend, sank an die Lehne zurück, ihn mit Blicken, aus denen Todesangst und Verzweiflung sprachend, nachschauend.

Eine halbe Stunde später, als er die Eichenhalle wieder betrat, fand er sie leer; der weiße Shawl lag nicht mehr auf dem Sitz und Barbara war verschwunden.

„Hoffentlich ist das Kind zu Bett gegangen,“ murmelte er für sich, als er die Schritte nach dem Ballsaal zurücklachte, und beim Durchwandern der Gewächshäuser auf dem Wege nach dort beobachtete er, wie dunkel die Nacht, wie gering die Zahl der Sterne war am winterlichen Himmel.

Das Tanzen nahm seinen heiteren Fortgang; die sanfte, traumhafte Walzermusik hob sich und sank; der Glanz erstarb aus den Augen, die vor ein paar Stunden erst noch mit den Diamanten vom reinsten Wasser gewetteifert hatten. Die Farbe schwand von den gerundeten Wangen; und draußen in dem stillen Bosket, in der feuchtkalten Dunkelheit lag, dem Himmel zugekehrt, ein Totenantsitz, heiter und ruhig, ein mattes Lächeln noch

die aschfalen Lippen umschwebend; und jetzt teilte nur noch ein Mensch Barbaras Geheimnis. Nicht länger mehr war sie von Walter Bryants Erbarmen abhängig.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Es war bereits zu sehr vorgerückter Stunde am Morgen nach der Theateraufführung, als ein in Lady Rose's Diensten stehender Untergärtner in dem Bosket auf eine stille Gestalt mit nach oben gelehrtem, marmorähnlichen Angesicht stieß und erschreckt und entsezt fortrannte, seine Entdeckung bekannt zu machen. Im Speisezaal saß eine große Anzahl von Ladys Gästen — wenigstens die, welche schon zum Vorschein gekommen — beim Frühstück und unterhielt sich von den Erlebnissen des gestrigen Abends. Lady Rose selbst, die heiterste und frischeste von der Gesellschaft, waltete an dem silbernen Theekessel, bemüht, den Bedürfnissen ihrer Gäste in der gastfreundlichsten Weise entgegenzukommen.

„Was sagten Sie, Blanche?“ fragte sie, hinter der Theemaschine vorblickend, als einzelne Worte aus Miss Herricks Munde ihr Ohr trafen.

„Ich sprach eben meine Verwunderung aus, warum Barbara nicht zum Frühstück erschienen,“ gab sie zur Antwort. „Hat die übermenschliche Energie, durch welche sie sich gestern Abend auszeichnete, sie diesen Morgen verlassen?“

„Sie muß entsetzlich müde sein,“ bemerkte Kapitän Adams, indem er sich ein Stück Wildpretpastete zulangte.

„Beim Jupiter, wie schön sie aussah, als sie in jener über und über mit Perlen besetzten weißen Robe im Saale erschien!“

„Es war vielmehr eine unniötige Schaustellung, nicht wahr?“ warf Blanche gelassen hin, während ihre Blicke hinüber schweiften nach Lord Keiths Platz, um sich zu überzeugen, daß er sich außerhalb der Hörweite befindet. „Wir hatten ausgemacht, unsere Kleider nicht zu wechseln, und sie hatte bereits in dem andern Kleide getanzt. Es lag gar keine Notwendigkeit vor, für eine Stunde solch eine prachtvolle Ballrobe anzuziehen.“

„Es verlahnt sich schon der Mühe, gewiß!“ entgegnete der Kapitän Adams. „Ich glaube nicht, daß auch nur ein einziger der anwesenden Herren es je bedauern wird, und sollte er hundert Jahre alt werden. Sie sah aus wie eine Muse, wie ein überirdisch Wesen!“

Miss Herricks stolze Lippen kräuselten sich.

„Sie ist sehr schön,“ gab sie ruhig zu. „Aber manche Herren möchten doch einer weniger exzentrischen Frau den Vorzug geben.“

„Ist sie exzentrisch?“ fragte Kapitän Adams. „Geh vielleicht kapriziös, möchte ich sagen, Miss Herrick; und, wie Ihnen natürlich bekannt, haben alle schönen Frauen das Vorrecht kapriziös sein zu dürfen.“

Blanche lächelte, dann, nach der Dame an ihrer Seite, ihrer Lieblingsfreundin und Gefährtin, Beatrice Rogers, sich zuwendend, setzte sie mit dieser, die ihre eifersüchtige, neidische Abneigung gegen Barbara Hatton teilte, das Gespräch in leisem Tone fort.

„Natürlich, da sie Lord Elsdales Erbin ist, besitzt sie das Vorrecht,“ spöttelte Miss Herrick. „Aber ich muß sagen, daß ich ihr Betragen höchst exzentrisch fand. Am Schluss des Abends eine Robe, die für einen Hofball passte, anzulegen und wie eine Bachantin zu tanzen! Wenn Lord Keith nicht so vernarrt in sie wäre, würde er es nicht erlaubt haben!“

„Er wußte ja gar nicht, was sie beabsichtigte,“ entgegnete Miss Rogers. „Ich fragte ihn eine Minute vor ihrem Erscheinen, wo sie wäre, und erhielt von ihm die Antwort, daß sie müde und matt nach ihrem Zimmer gegangen sei. Diese Worte waren seinen Lippen kaum ent schlüpft, als sie eintrat. Sie hätten sein Gesicht sehen sollen!“

Sie verstummte, denn in diesem Augenblick betrat Barbara das Zimmer. Ihr Platz war stets neben Lady Rose, die ihr mit Herzlichkeit die Hand entgegen hielt.

(Fortsetzung folgt.)



Eine folgenschwere Verwechslung.

Aus dem Einjährigenleben von J. v. Dippel.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Dazu sprach der Herr Hauptmann noch von Pferde ver nachlässigen und allem anderen, besonders vom Aussteigen, und die ganze Nacht herumzirben und anderes noch mehr. Der arme Willy wußte gar nicht, wie ihm war, er, der erst einen Tag in der Kaserne war, sollte schon ein solches Sündenregister haben, o, dachte er, wird alles beim Militär streng genommen. „Nun treten Sie ab und gehen 3 Tage in Arrest,“ sagte zum Schlusse der Herr Hauptmann.

Wie er aus der Tür herausgekommen, das wußte unser armer Einjähriger nicht mehr, er fand sich erst wieder, als er auf dem Gange war, und immerwährend summte es in seinen Ohren: Gehen Sie 3 Tage in Arrest! O weh, o weh, am ersten Tage schon 3 Tage in Arrest! Das kann ja heiter werden.

In seinem Herzlein dachte nun das Schoßkind an sein Mütterlein zu Hause, das wohl an ihren Sohn denken wird, und im Moment war der Entschluß gefaßt, seinem kummervollen Herzen in einem langen Brief an sie Lust zu machen.

Sechs Seiten lang waren die Herzens-Ergüsse des Sohnes an das „liebe Herzensmutterchen“, er erzählte darin sein Unglück, daß er am ersten Tage seiner militärischen Laufbahn mit drei Tagen bedacht worden sei.

Durch das Schreiben war unserm jungen Vaterlandsverteidiger die Zeit vergangen, kaum hatte er noch Zeit, den Brief in den Postkasten im Käfernportale zu stecken, als auch schon der Zapfenstreich geblasen wurde.

Die erste Nacht in der Kaserne braucht nicht erst geschildert zu werden, wer sie mitgemacht hat, weiß, wie sie ist; nur war diese für Willy noch schrecklicher, als er sich immer sagte, morgen Abend haben sie dich schon in den Arrest geschleppt.

Und wie sich der Pechvogel den Arrest vorstellte. Er träumte die wenige Zeit, die er schlief, von einem kellerartigen Burgverlies, wo er mit Ketten belastet, wie ein Verrecher, an der Wand angeschmiedet war.

Aber alles vergeht, so auch die erste Nacht in der Kaserne. Willy mußte gerade, als er noch etwas einschlafen wollte, aufstehen, der Sergeant war unbarmherzig, selbst als Willy sagte, daß er die ganze Nacht nicht geschlafen und nur noch etwas ausruhen wollte, erinnerte er nur ein großes Gelächter seiner Kameraden.

Nun wurde Instruktion abgehalten und dann zum Exerzieren ausgerückt.

Der Bataillons-Kommandeur unterhielt sich noch mit den vier Hauptleuten. Der die Einjährigen ausbildende Unteroffizier zeigte soeben den Neulingen die einzelnen Offiziere und nannte sie mit Namen. Da — Willy traute seinen Augen nicht, kam, von dem wachhabenden Unteroffizier begleitet, seine Mutter auf den Kasernenhof. —

Dieselbe war sofort nach Empfang des Briefes auf den Bahnhof und mit dem nächsten Zuge nach der Stadt gefahren. Zwar hatte der Oberförster ihr ernstlich abgeraten und gesagt, daß es nur eine Verkettung unglücklicher Umstände sein könne, welche ihren Sohn in Strafe gebracht hätte, und wenn diese aufgeklärt seien, so würde alles wieder gut sein. Aber der alte Herr hätte ebenso gut einer Tauben predigen können, wie in diesem Falle seiner Frau, immer und immer wieder rief sie aus: „Nein, diese Barbaren, sie sperren mein Kind ein, sie werden es noch töten, denn diese Schande, eingesperrt gewesen zu sein, kann Willy nicht überleben!“

Wie gesagt, alle Aufklärungsversuche, auch über das Wesen des Arrestes von Seiten des Oberförsters scheiterten. Im Grunde genommen ist es ganz gut, wenn einmal meine Frau die „Barbaren“ kennen lernt und ihnen nicht immer ausweicht wie bisher, dachte der Alte und war so im Grunde mit der Reise einverstanden, wenn auch die Ursachen der Gatten verschieden waren.

Selbst mitzufahren hatte jedoch der Oberförster entschieden abgelehnt.

„So werde ich nun fahren und mein Kind, wenn es Not tut, mit Gewalt befreien,“ sagte Frau Oberförster Hörmlein als Abschied zu ihrem Manne. „Ihr Männer seid ja zu bequem dazu, aber auch wir Frauen haben Kräfte,

wenn wir unser Höchstes, unsere Kinder verteidigen," und stolz schritt sie von dannen.

Nun war sie da, aber gleich am Anfang erwuchs der zärtlichen Mutter ein Widerstand in der Gestalt des Wacht-habenden, den sie nicht überwinden konnte.

"Woher wollen Sie?" wurde die Frau Oberförster in militärisch kurzen Tone gefragt. "Zum General," stieß sie hastig hervor. "Hier in der Kaserne ist der Herr General nicht, hier ist der Herr Major der höchste Offizier." "Dann führen Sie mich zu diesem," bat die Frau.

Ohne Widerrede übernahm der Unteroffizier das Führeramt und führte den Besuch in den Kasernenhof.

Kaum hatten die beiden diesen betreten, als auch schon das Mutterauge den Sohn erkannte. Sie wollte auf denselben in ihrer Freude zustürzen und ihn in ihre Arme nehmen, als schon der Sohn, der auch die Mutter sofort gesehen hatte, mit Erlaubnis seines Unteroffiziers, ihr entgegen sprang.

"Was willst du tun, Mütterlein?" fragte der Sohn.

"Beschweren, beim General, beim Major, überall, du darfst nicht eingesperrt werden, mein Willy," antwortet mit revochter Stimme die Mutter.

"Beschweren!" ruf' der Sohn, "nein, das darf nicht sein, du weißt, was Vater beim Abschied mir gesagt hat."

"O," ruf' die Mutter mit schmerzlicher Entrüstung, "läßt mich nur mit dem in Ruh, die Männer stecken alle unter einer Decke, er weigerte sich sogar mit hierher zu fahren und für deine Unschuld zu streiten, aber ich, ich deine Mutter, ich habe es getan."

Während des Gespräches der Mutter mit dem Sohne hatte der Bataillons-Kommandeur die Hauptleute entlassen. Diese begaben sich sodann auf ihre Schreibstuben, um den "Einlauf" zu lesen.

Auch der Chef der 7. stieg zu seiner Schreibstube empor, wo er von Helm empfangen wurde.

"Nun, hat sich mein Willy bei Ihnen zum Arrest gemeldet?" waren die ersten Worte an Helm.

"Nein, Herr Hauptmann," war die Antwort, "der Bursche des Herrn Hauptmann schlief heute Nacht in der Kaserne, wie Herr Hauptmann angeordnet hatten, aber zum Arrest gemeldet hat er sich nicht."

"Wie kommt das?" fragte der Hauptmann. Schon im selben Moment stürzte der Kapitän ans Fenster, er sah nämlich, daß sein Bursche, Willy Schreier, sein Pfarrd in den Kasernenhof geführt hatte, er riß es auf und schrie aus Leibeskraften: "Willy, Willy, hierher, warum hast du dich noch nicht in Arrest gemeldet?"

Diese Worte hatten eine ganz eigentümliche Wirkung auf Mutter und Sohn Hörlein. Der Sohn drehte sich wie von einer Tarantel gestochen, zweimal um seine eigene Achse und rief dabei: "Hier, hier, zu Befehl!" Dann fauste er wie ein Windhund davon und suchte zu erforschen, wer ihn gerufen habe, nur: "Hier, hier!" rufend.

Die Mutter aber stand starr wie eine Bildsäule, also direkt von der "Mutterbrust" weg, wollten sie ihren Sohn in Arrest sperren. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre sie ihrem Sohne nachgerannt, doch sie wußt, was sie ihrem Ansehen schuldig war und blieb stehen.

Es dauerte kaum eine Minute, so war die Frau Oberförster gefaßt, gravitätisch stieg sie auf den noch immer anwesenden Bataillons-Kommandeur zu und trug nun diesem ihre Schauergeichts, wie sie diese sich zurechtgebaut hatte, vor. Der Major sowohl, wie auch der anwesende Adjutant hatten Mühe, sich das Lachen zu verbeißen, als die Frau sagte, sie ließe ihren Sohn nicht im Kerker verschmachten (bei drei Tagen Arrest), doch setzten die Herren ein ernstes Gesicht auf, versprachen die Sache sofort zu untersuchen und bat den Dame zu diesem Zwecke, sie nach der Schreibstube der 7. Kompanie zu begleiten.

Hier hatte sich das Missverständnis bereits aufgeklärt und so konnte nun die erregte Mutter zu ihrer Befriedigung beruhigt werden; sie konnte nicht anders als ihren Sohn, der inzwischen seinen Rundlauf im Kasernenhofe vollendet hatte, im Beisein aller seiner Vorgesetzten zu umarmen.

Willy weiß jetzt, was die "Tressen" sind, denn er hat sie sich ehrlich verdient. Auch seine Mutter hat eine andere Meinung von unserem Heere bekommen und sie hofft stark, bald Ober-Barbaren-Mutter, d. h. Offiziers-mutter, wenn auch Reserve, zu sein.



Ein empörter Journalist.

Der Herausgeber einer Zeitung in einer neu angelegten Stadt, welche an der Texas- und Pacific-Eisenbahn liegt, machte jüngst seinem empörten Herzen in folgender Weise Lust: "Es ist dies das letzte Mal, daß wir die Versäumnis der Züge der Texas- und Pacific-Eisenbahn, an unserer Stadt anzuhalten, rügen. Die alte Entschuldigung der Kondukteure, daß sie unsere Stadt Skitsville nicht erkennen würden, selbst wenn sie dieselbe suchten, erscheint in ihrer ganzen Unhaltbarkeit, wenn wir daran erinnern, daß wir heute Morgen eigenhändig einen hellangestrichenen großen Pfahl neben dem Geleise eingruben, den der Lokomotivführer auf mindestens eine halbe Meile Entfernung sehen muß. Heute Abend werden wir eine große Stalllaterne an den Pfahl hängen. Wenn der Nacht-Expreßzug dieses Signal wieder unbeachtet läßt, so wird das Volk von Amerika erfahren, mit welcher Niedertracht und Lücke das feige und gierige Monopol gegen das Aufblühen einer Metropole kämpft, welche durch ihre Lage bestimmt ist, die Königin des Westens zu werden."

Weibliche Schlaueit.

"Weshalb eigentlich zanken Sie sich so oft mit Ihrem Manne?" — "Weil er mir jedesmal nach einem Bank ein Geschenk mitbringt, um Frieden zu stiften."

Guter Rat.

Wenn man auf ein Dampfschiff kommt und findet alle Deckplätze besetzt, so bleibe man längere Zeit ruhig stehen und rufe dann plötzlich: "Mann über Bord!" Sofort eilen wenigstens alle Damen nach der Reising. Diese Methode ist zwar nicht sehr fein, aber erfolgreich.

Annoncenstil.

Für den Vertrieb von Oelen und Lacken werden Provisions-Reisende gesucht. Letztere sind im trockenen Zustande glänzend und hart wie Glas, zerspringen nicht, kriegen keine Risse und sind in dem Handel in Flaschen und Krügen auf dem Bauche mit unserer Firma versehen.

Unüberlegt.

"Es gibt Hunde," hieß es in einer Klubunterhaltung, "die mehr Menschenverstand haben, als ihre Herren selbst." — "Ja, ja," sagt der junge Baron von Witzhausen, "ich hatte selber einmal einen solchen."

Ein Frauenkenner.

Ein junger Baron machte jüngst mit seiner Braut den ersten Besuch bei seinem blinden Oheim. "Die junge Person hat sehr schöne Zähne," sagte der alte Herr, als das Brautpaar sich empfohlen hatte. — "Woher wissen Sie das?" fragte erstaunt ein anwesender Freund. — "Sie lacht fortwährend."

Verkanntes Genie.

Der französische Academiker Legouvé fungierte in einer Provinzialstadt als Pathe bei einer Kindtaufe. Als der neue Staatsbürger auf der Mairie in das Register eingetragen werden sollte, fragte der Beamte: "Ihr Name?" — "Legouvé." — "Ihr Stand?" — "Schriftsteller." — "Ihre Subsistenzmittel?" — "Die Feder." — "Sehr gut," und der Schreiber notierte im Register: "Als Zeuge fungiert Herr Legouvé, Buchdrucker und Federhändler aus Paris."